

Antrag

der Fraktion der SPD

Älteren Menschen mit Migrationsgeschichte den Zugang zu Pflege- und Altenhilfe erleichtern und ihre Lebensleistung würdigen

I. Ausgangslage

Im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung ist die Altersstruktur der Migrantenbevölkerung zwar insgesamt deutlich jünger, aber auch bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist ein Alterungsprozess erkennbar, der sich in den nächsten Jahren verstärkt fortsetzen wird. Aktuellen Modellrechnungen zufolge wird sich der Anteil der 65-Jährigen und Älteren in der Migrantenbevölkerung bis zum Jahr 2032 auf 15,1 Prozent erhöhen, und die absolute Zahl der Älteren mit Migrationshintergrund wird auf ca. 3,6 Millionen im Jahr 2032 ansteigen. Ältere zugewanderte Menschen gehören damit zu den am schnellsten wachsenden Bevölkerungsgruppen in Deutschland. Die insgesamt zunehmende ethnische und kulturelle Vielfalt der Bevölkerung schlägt sich damit vermehrt auch in der Altenbevölkerung nieder.

Die Gruppe der älteren Einwanderer/-innen und Menschen mit Migrationsgeschichte setzt sich aus unterschiedlichen Gruppierungen mit vielfältigen Lebenssituationen und unterschiedlichen kulturellen und sozialen Prägungen zusammen. Die größte Gruppe sind die so genannten Arbeitsmigranten/-innen, die ehemals angeworbenen „Gastarbeiter“ und ihre Familienangehörigen, die in den 1950er bis 1970er nach Deutschland kamen und hier mittlerweile das Seniorenalter erreicht haben. Eine weitere große Gruppe sind die älteren Aussiedler/-innen und Spätaussiedler/-innen, die überwiegend aus Gebieten der ehemaligen Sowjetunion stammen, aber auch aus Polen und anderen osteuropäischen Ländern und die zum Teil erst im hohen Alter nach Deutschland eingewandert sind. Eine kleinere Gruppe sind ältere Flüchtlinge.

Durch die unterschiedliche Herkunft und Migrationsgeschichte ist die Lebenssituation der meisten älteren Einwanderer/-innen neben altersbedingten auch von soziokulturellen und migrationspezifischen Merkmalen gekennzeichnet. Ihre Lebenslage ist vor allem von sozialen und ökonomischen Faktoren geprägt, wie niedriges Einkommen und niedrige Renten sowie schlechte Wohnbedingungen. Die Arbeit in überwiegend Akkord- und Schichtarbeit, im Bergbau, Baugewerbe oder in Stahlwerken, also unter gesundheitlich belastenden Arbeitsbedingungen (etc.) und Lebenserfahrungen wie Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Folter, Vertreibung, Migration, Diskriminierung, hat zudem einen schlechten Gesundheitszustand im Alter zur Folge. Dazu kommen in den meisten Fällen Defizite im Beherrschen der deutschen Sprache,

so dass sie unzureichend über Angebote und Leistungen des Gesundheitssystems und Altenhilfe informiert sind.

Ein weiteres Merkmal der Lebenssituation insbesondere älterer Arbeitsmigranten/-innen ist die vormalige Rückkehrorientierung, die sich auf alle Lebensbereiche ausgewirkt hat, und die dazu geführt hat, dass das Leben im Aufnahmeland provisorisch eingerichtet wurde. Viele ältere Einwanderer/-innen pendeln zwischen dem Herkunfts- und Aufnahmeland, darunter auch viele Aussiedler/-innen, die Familienangehörige in den Herkunftsgebieten haben. Allen gemeinsam ist, dass sie aufgrund dieser Zugangsbarrieren von den Regelangeboten der Altenhilfe nicht oder kaum erreicht werden. Zudem sind Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe nicht flächendeckend auf diese Zielgruppe und ihre Bedürfnisse vorbereitet und ausgerichtet. Ihnen fehlen die Zugänge und Kontakte zur Zielgruppe der älteren Einwanderer/-innen.

Gleichzeitig stammen immer mehr Fachkräfte in Institutionen der Altenhilfe aus Familien mit Migrationsgeschichte. Darüber hinaus werben Programme der Bundesregierung Fachkräfte insbesondere für Gesundheitsdienstleistungen aus dem Ausland an. Die Normalität grenzüberschreitender Migration verändert damit auch die Institutionen der Altenhilfe.

Nordrhein-Westfalen ist wie kein anderes Bundesland von Zuwanderung geprägt und hat bis heute von ihr profitiert. Diese Vielfalt zeigt sich nun auch in der älter werdenden Bevölkerung NRWs, so dass die interkulturelle Öffnung der Institutionen des Landes bis in die Regelstrukturen der Altenpflege und hineingreifen muss. Diese Aufgabe hat die vergangene Landesregierung bereits auf unterschiedlichen Ebenen wahrgenommen.

So hat der Landtag NRW im Oktober 2014 das „Gesetz zur Entwicklung und Stärkung einer demographiefesten, teilhabeorientierten Infrastruktur und zur Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität von Wohn- und Betreuungsangeboten für ältere Menschen, Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen“ verabschiedet. Das neue Alten- und Pflegegesetz (APG NRW) formuliert in § 2 des APG NRW übergreifende Grundsätze. Darunter auch den Grundsatz der Berücksichtigung kultursensibler Aspekte, d-h- u.a. die Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschen, die sich durch Migrationsgeschichte ergeben können.

Außerdem hat das Land mit der Einrichtung von Kommunalen Integrationszentren (KI) in den kreisfreien Städten und Kreisen eine flächendeckende Struktur geschaffen, um den Prozess der interkulturellen Öffnung in den verschiedenen kommunalen Handlungsfeldern systematisch und nachhaltig zu fördern. Da den Kommunen im Rahmen der allgemeinen Daseinsvorsorge auch die Aufgabe der Altenhilfe zukommt, wurde die Landesweite Koordinierungsstelle Kommunale Integrationszentren (Laki) damit beauftragt, ein Konzept zu erstellen, das der zunehmenden Vielfalt von Lebenslagen im Alter und damit der notwendigen Anpassung und Neuausrichtung der kommunalen Seniorenpolitik und des traditionellen Altenhilfesystems Rechnung trägt. Das Ergebnis ist die 2016 erschienene Erarbeitung einer „Rahmenstruktur für die Erstellung eines integrierten kommunalen Handlungskonzeptes“ mit konkreten Umsetzungsvorschlägen.

Zudem hat das damalige Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen Mitte des Jahres 2016 das Projekt „Kultursensibilität im Gesundheitswesen - Entwicklung eines Modulhandbuchs für eine kompetenzorientierte, wissenschaftsbasierte und multiprofessionelle Aus-, Fort- und Weiterbildung in den therapeutischen und pflegerischen Gesundheitsfachberufen“ in Auftrag zu geben, das Anfang 2018 herausgegeben wurde.

Darüber hinaus gibt es private Pflegeeinrichtungen, die sich bereits seit langem migrations-, kultur-, und religionssensibel aufgestellt haben und als Orientierung dienen können. Darunter gehören in NRW das Multikulturelle Haus am Sandberg in Duisburg oder das Haus Andreas

der Clarenbachwerk gGmbH in Köln. Auch die Wohlfahrtsverbände, die in den Kommunen zu den Pionieren der Integrationsarbeit gehören, bewegen sich schon länger in diesem Feld. Bereits 2008 entwickelte die AWO ein Rahmenkonzept zur „Interkulturellen Öffnung (IKÖ) der ambulanten und stationären Angebote für ältere Menschen“. Die Konzepte reichen von Seniorenbegegnungsstätten bis hin zu Sterbebegleitung. So gibt es z.B. in Duisburg russisch- und türkischsprachige Seniorengruppen oder Gesundheitswegweiser und –mediatoren für Migrantinnen und Migranten.

II. Der Landtag stellt fest

Vor dem Hintergrund der wachsenden Zahl älterer Menschen mit Migrationshintergrund stellen die Berücksichtigung migrationsgeprägter Lebenslagen im Alter und die gezielte Auseinandersetzung mit den spezifischen Bedarfen und Bedürfnissen älterer zugewanderter Menschen eine zunehmend dringlicher werdende Aufgabe für Politik und Gesellschaft dar. Obwohl die Herausforderungen des Alterns in der Migration in Deutschland seit längerem diskutiert werden und diesbezügliche Konzepte vorliegen, besteht weiterhin erheblicher Handlungsbedarf, um sozialen Benachteiligungen älterer Migrantinnen und Migranten entgegenzuwirken, eine gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen und eine selbstbestimmte Lebensgestaltung im Alter zu fördern.

Dazu gehört an erster Stelle die Würdigung der Lebensleistung und Lebensgeschichte der Ersten Gastarbeitergeneration sowie der älteren Generationen der (Spät)Aussiedler. Um ihnen weiterhin ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, muss ihre Lebensleistung als Resource genutzt und ihre Potenziale in die allgemeine Seniorenarbeit integriert werden.

Die von der Laki erarbeitete Broschüre „Migrationssensible Seniorenarbeit und Altenhilfe“ muss als Grundlage für die Umsetzung einer ganzheitlichen Strategie für NRW dienen. Die KI sind als Initiator, Impulsgeber und Unterstützer bei der Entwicklung und Umsetzung integrierter migrationssensibler Handlungskonzepte für die kommunale Seniorenarbeit und Altenhilfe einzubinden.

Das APG NRW öffnet den Weg für eine flächendeckende kultursensible Pflege, die in den Rahmenplan des Landes für die Ausbildung zur Pflegekraft eingebunden werden muss. Die Basis dafür liegt bereits in Form des „Modulhandbuchs für eine kompetenzorientierte, wissenschaftsbasierte und multiprofessionelle Aus-, Fort- und Weiterbildung in den therapeutischen und pflegerischen Gesundheitsfachberufen“ vor.

III. Der Landtag fordert die Landesregierung auf

1. Die Interkulturelle Öffnung in den Institutionen der Altenpflege und -hilfe voranzutreiben.
2. Bei der Umsetzung kultursensibler Ansätze darauf zu achten, dass niedrigschwellige, zugehende, muttersprachliche Informations- und Beratungsangebote zur Verfügung stehen.
3. Kultursensible Pflege in den Rahmenlehrplan des Landes für die Ausbildung zur Pflegefachkraft aufzunehmen. Ziel sollte die Entwicklung einer kultursensiblen Haltung sein.

4. Quartiersprojekte, die gegen die Vereinsamung im Alter arbeiten, für ältere Menschen aller Herkunftsländer zu öffnen und diese speziell zu fördern. Dabei darauf zu achten, aufsuchende Angebote zu etablieren, die die Betroffenen direkt ansprechen.
5. Dafür zu sorgen, dass die Angebote flächendeckend zur Verfügung stehen.

Thomas Kutschaty
Sarah Philipp
Lisa Kapteinat
Ibrahim Yetim
Josef Neumann
und Fraktion